

## 2. Die Basilika von Arapaj

### 2.1. Forschungsgeschichte

#### 2.1.1. Topographische Situation. Das Dorf Arapaj bei Durrës

Arapaj ist nach Südosten zu das der Stadt Durrës nächstgelegene Dorf und befindet sich nördlich der Nationalstraße Durrës – Ndroq – Tirana. In diesem Gebiet sind immer wieder antike Denkmäler entdeckt worden, die mit der Geschichte der Stadt Durrës in Verbindung stehen, unter anderem eine auf einer Marmorplatte angebrachte lateinische Inschrift, die man 1850 in der Nähe der Quelle des Dorfes gefunden hat. Der Text berichtet von der Wiederherstellung des bereits unter Hadrian erbauten Aquädukts von Dyrrhachium durch Alexander Severus<sup>65</sup>.

IMP·CAES·	Imp(erator) Caes(ar)
M·AVRELIVS·SEVER	M(arcus) Aurelius Sever(us)
ALEXANDER·PIVS	Alexander Pius
FELIX·AVG·AQVAE	Felix Aug(ustus) aquae-
DVCTVM·DIVI	ductum divi
HADRIANI·PARENTIS	Hadriani parentis
SVI·LIBERALITATE·DYR	sui liberalitate Dyr-
RACHINIS FACTVM·ET	rachinis factum et
VETVSTATE·PLVRIBVS	vetustate pluribus
IN·LOCIS·VEXATVM·RESTI	in locis vexatum resti-
TVIT·SET·ET·VIAM·A CO	tuit, sed et viam a co-
LONIA·PER·MILIA·PASSVVM	lonia per mil(l)ia passuum
QVATTVOR·VORAGINIBVS	quattuor voraginibus <sup>66</sup>

Im Wildbach des Dorfes Memaj<sup>67</sup> und im Dorf Romanat sind mit den heute noch sichtbaren Trassenführungen und Lüftungsschächten<sup>68</sup> deutliche Spuren dieses Aquädukts vorhanden.

Eine Hügelkette vor dem Golf von Durrës beginnt im Nordwesten mit dem Hügel von Rrashbull und endet im Südosten mit dem Hügel von Shkallnur und der Shkëmbi i Kavajës (in der Antike als „Petra“ bezeichnet). Sie sind Zeugen der Auseinandersetzung zwischen Caesar und Pompeius, wobei letzterer sein Lager in Petra

<sup>65</sup> CIL 3, 1, 709; laut CIL befindet sich die Inschrift in einem Museum in Paris.

<sup>66</sup> Vgl. J. ADAMI, Shënime arkeologjike I. Pas gjurmëve të ujësjellësit antik të Durrësit [Notes archéologiques I. sur les traces de l'aqueduc de Dyrrhachium]. BISH 1–2 (1950) 126–132. Die Übersetzung der Inschrift lautet: „Imperator Caesar Marcus Aurelius Severus Alexander Pius Felix Augustus ließ den Aquädukt, der durch die Großzügigkeit des göttlichen Hadrian, seines Großvaters, für die Bewohner von Dyrrhachium errichtet worden war und durch die Zeit an vielen Stellen Schaden erlitten hatte, wieder herstellen, aber auch die Straße, die von der Kolonie ihren Ausgang nahm und auf einer Länge von vier Meilen von Sturzbächen verursachte Schäden aufwies“ (Red.).

<sup>67</sup> J. ADAMI, Shënime arkeologjike I. Pas gjurmëve të ujësjellësit antik të Durrësit, 126–132.

<sup>68</sup> H. MYRTO, Hartë e monumenteve dhe e gjurmëve antikë e mesjetare të rrethit të Durrësit [Carte des monuments de la Région de Durrës]. Monumentet 22 (1981) 73 fig. 6; 69 fig. 4.

errichtet hatte<sup>69</sup>. Jahrhunderte später ist dieses Gebiet erneut Schauplatz heftiger Kämpfe gewesen, nämlich im Oktober des Jahres 1081.

### 2.1.2. Die schriftliche Überlieferung

#### 2.1.2.1. Anna Komnena, Alexias 4, 6, 6–7

Besser als andere Quellen erzählt Anna Komnena die Geschehnisse des 18. Oktober 1081. Als Tochter von Kaiser Alexios I. Komnenos bemüht sie sich, in ihrem Werk Alexias die Heldentaten ihres Vaters hervorzuheben. Sie berichtet von der Schlacht, die zwischen den byzantinischen Truppen unter der Führung des Kaisers und dem normannischen Heer des Robert Guiscard stattfand, über die Belagerung und deren Ausgang folgendermaßen: „Und so fiel nun dort die gesamte Barbarenabteilung; diejenigen von ihnen, die entkommen konnten, flüchteten sich zum Heiligtum des Erzengels Michael, und die einen von ihnen drängten hinein, soweit das Heiligtum ihnen drinnen Platz bot, die übrigen kletterten auf das Heiligtum hinauf und standen nun da, um dort, wie sie glaubten, Sicherheit zu finden. Die Lateiner aber gingen mit Feuer gegen sie vor und verbrannten alles mitsamt dem Heiligtum. Das übrige römische Heer wehrte sich tapfer gegen sie“<sup>70</sup>.

Der Text bestätigt, dass es bei Dyrrhachium in dieser Zeit eine Kirche mit dem Namen des Erzengels Michael gegeben hat, die als Zufluchtsort dienen konnte.

#### 2.1.2.2. L. HEUZEY – H. DAUMET, *Mission archéologique de Macédoine*

Das Werk<sup>71</sup> enthält Hinweise über archäologisch und historisch bedeutende Orte Albaniens, darunter welche über die alte Stadt Dyrrhachium. L. HEUZEY beschäftigte sich mit historischen Ereignissen, die direkt mit dieser Siedlung in Verbindung stehen, wie dem Geschehen vom 18. Oktober 1081. „Ich entdeckte den Schauplatz dieser dramatischen Episode, bei der sich die Siegesgöttin den Normannen zuneigte, im kleinen Dörfchen von St. Michael (Shën Mëhill), erbaut nahe beim Meer, auf dem Hang des Hügels von Arapaj“<sup>72</sup>. Was er in Durrës festgehalten hat, war sein direkter Eindruck, den ihm die gegenwärtige Situation vermittelte. Er erkannte die Ruinen, sodass ihm in seiner Vorstellung als Historiker und Archäologe die einstige Größe des Denkmals bewusst wurde.

#### 2.1.2.3. Der Ortsname Shën Mëhill/St. Michael

Als im Jahr 1974 mit den Untersuchungen begonnen wurde, konnten keinerlei Reste der Kirche festgestellt werden. Shën Mëhill als Ortsname für ein Dorf war nicht mehr existent. Diesen Namen trug in der Gegend nur der *Kodra e Shën Mëhillit* („Der Hügel des Hl. Michael“). Er ist Teil einer Hügelkette, die mit den Erhebungen von Rrashbull, Magjia und Zeze beginnt; es folgt der Hügel des Hl. Michael und reicht über Shkallnur bis Shkëmbi i Kavajës.

Allein, ältere Einwohner von Durrës ließen bei Gesprächen erkennen, dass sie mit der Bezeichnung „Hl. Michael“ einen Ort verbinden, der mit Ereignissen aus der Vergangenheit in Zusammenhang steht.

## 2.2. Auf dem Weg der Entdeckung

### 2.2.1. Die Methoden der Ausgrabungen

Bei Untersuchungen der Hügelkette bei Arapaj, die nach dem Hl. Michael benannt ist, wurde an der Ostseite des oben genannten Hügels ein massives Vorkommen von Keramikfragmenten beobachtet, worauf man sich weiterführender Methoden bediente, um dieses Gelände zu erforschen. Eine erste geophysikalische Untersu-

<sup>69</sup> G. VEITH, *Der Feldzug von Dyrrhachium zwischen Caesar und Pompeius mit besonderer Berücksichtigung der historischen Geographie des albanischen Kriegsschauplatzes*. Wien 1920.

<sup>70</sup> Anna Komnena, Alexias, 4, 6, 6–7 (D. R. REINSCH [übers. und eingeleitet], *Anna Komnene: Alexias*. Berlin 2001, 157).

<sup>71</sup> L. HEUZEY – H. DAUMET, *Mission archéologique de Macédoine*. Paris 1876.

<sup>72</sup> *Ebd.*, 368.

chung des fraglichen Areals führte zu dem Schluss, dass man auf bauliche Strukturen gestoßen sei, die einer Kirche zugeordnet werden konnten.

Die Ergebnisse der ersten Grabungen zeigten, dass die Fundamente der Basilika im Bereich der östlichen Apsis bis in eine Tiefe von 2,70 m reichen, im Westen bis 1,30 m, gemessen von der heutigen Oberfläche, was durch den natürlichen Geländeabfall von Ost nach West begründet wird.

Die Erbauer machten sich eine hier natürlich vorkommende Tuffformation zu Nutze, die eine solide Fläche für die Errichtung der Basilika gebildet hatte.

Die Stratigraphie ist auf der gesamten Grabungsfläche mit einer Fläche von ca. 3000 m<sup>2</sup> einfach und klar. Auf die 0,20–1,20 m messende Humusaufgabe folgt eine kompakte 0,40–1,00 m starke Schicht, die hauptsächlich Baumaterial, Ziegel und Ziegelbruch sowie Mörtel enthält. Darunter finden sich die erhaltenen Mauern des Monuments. Zerstörungsspuren durch eine Brandkatastrophe wurden in den Profilen und auf den mit Ziegelplatten belegten Fußböden festgestellt, darüber hinaus zeigen unzählige Nägel Spuren von Feuereinwirkung. All das bestätigt die Angaben von Anna Komnena, dass die angreifenden Normannen das Kirchengebäude in Brand gesteckt haben.

Mittels Stratigraphie erfolgte die chronologische Einordnung des Fundmaterials, auch die Nutzungsdauer des Denkmals von der obersten Schicht ausgehend über das Mittelalter in die Spätantike wurde so nachgewiesen.

Parallel dazu kamen bei der Freilegung der Basilika von Arapaj auch wiederholt die bereits erwähnten geophysikalischen Untersuchungen zur Anwendung. Dieses Vorgehen ermöglichte eine rationellere Durchführung und bessere Planung der Arbeiten in den Jahren 1983–1985 und 1986–1989. Die geophysikalische Prospektion führte einerseits zur Entdeckung des Brunnens und des ihn umgebenden Ziegelplattenbodens, andererseits zum Auffinden breiter Fundamente der westlichen Mauer der Basilika. Auch für die Ortung des Bodenmosaiks erwies sich die Geophysik als zielführend, da unter diesem Mosaik ein Grabbau vermutet wurde.

Die Ergebnisse der Bodenwiderstandsmessung kombiniert mit einer vertikalen Sondierung zeigten dann auch deutlich eine unter dem Mosaik existierende Konstruktion, deren Tiefe sich ebenfalls bestimmen ließ<sup>73</sup>. Dadurch konnte die Grabung so ausgerichtet werden, den Grabbau freizulegen und gleichzeitig das Mosaik so wenig wie möglich zu stören.

### 2.2.2. Die Geschichte der Ausgrabungen. Die Grabungskampagnen und die Entdeckung des Monuments

Im August 1974 wurde an der östlichen Seite des Hügels, wo die meisten Keramikfragmente aufgefunden wurden, der erste Quadrant abgesteckt. Unter der Humuslage begann eine schwarze Erdschicht gemischt mit Ziegelfragmenten und Sand. In einer Tiefe von 1,70 m stieß man auf eine Mauer mit der Breite von zwei parallel verlegten Ziegeln (0,90 m). Diese Mauer verband die beiden Apsiden im Norden und Osten. Sie war in *opus mixtum* ausgeführt, wobei Bruchsteinmauerwerk mit 3–4 Lagen Ziegeln abwechselte. Die Stärke der Mörtelschicht schwankte zwischen 5,5–8 cm.

Die Apsiden ließen den Schluss zu, auf ein imposantes Gebäude gestoßen zu sein. Der Bogen der östlichen Apsis war größer als jener im Norden, auch fanden sich auf der inneren Seite jener Apsis erste Spuren eines Synthronons und eines mit Fresken geschmückten Presbyteriums. Der Fußboden im Bereich der nördlichen Apsis war mit Platten aus weißem Kalkstein mit den Maßen 0,82 × 0,62 m ausgelegt. Die in großer Menge gefundenen Marmorplatten stammten eventuell von einer Sockelverkleidung; außerdem konnten Säulen aus weißem und grünem Marmor nachgewiesen werden. Die Ergebnisse dieser Kampagne legten den künftigen Verlauf der Arbeiten fest, denn wichtige Elemente einer Kirche waren entdeckt<sup>74</sup>. 1979 wurden in einer kurzen Kampagne Arbeiten an den freigelegten Mauern und eine Erweiterung der Untersuchung an der Innenseite der westlichen Apsis durchgeführt.

Mit der Grabungssaison 1980 begann die Erforschung des Denkmals, die bis 1985 dessen vollständige Freilegung brachte.

<sup>73</sup> Vgl. dazu R. AVXHIU – L. KAPLLANI, Zonifikimi arkeologjik i qytetit të Durrësit me anën e metodave gjeofizike [Les zones archéologiques de la ville de Durrës déterminées à l'aide des méthodes géophysiques]. *Iliria* 19/1 (1989) 227–282.

<sup>74</sup> Bei einer wissenschaftlichen Tagung 1979 wurden diese Ergebnisse von H. HIDRI präsentiert. Der Titel des Vortrags lautete: „Die frühchristliche Basilika von Arapaj. Die Ergebnisse der Ausgrabungen des Jahres 1974“.

Nachdem die Arbeiten nach einigen Jahren wieder aufgenommen wurden, entdeckte man in neu geöffneten Schnitten, wie bereits erwähnt, eine weitere Apsis. Dabei ist neben ersten Gräbern, auf die man am Fußboden des nördlichen Kirchenschiffs und im inneren Bogen der südlichen Apsis stieß, ein Fund von Würfeln aus Glaspaste zusammen mit Fragmenten farbigen Glases hervorzuheben. Sie wiesen auf die mögliche Existenz eines Mosaiks und die künstlerische Gestaltung der Fenster mit farbigen Glaselementen hin.

Da schon bekannt war, dass es sich um eine Basilika mit drei Apsiden (Trikonchos) aus dem 6. Jh. n. Chr. handelte (Abb. 2), konzentrierte man sich 1981 besonders auf drei Bereiche – die südliche Apsis, das nördliche Kirchenschiff und die westliche Abschlussmauer der Kirche.

Die Kampagne lieferte neue Erkenntnisse über die Außenmauern, Bautechnik und die verwendeten Baumaterialien sowie über die stratigraphischen Verhältnisse in unmittelbarer Umgebung der Basilika. Nach Abschluss der regulären Kampagne waren der Kirchenraum in seiner vollen Länge, die drei Schiffe und deren Eingänge freigelegt. Der Fußboden der Kirche bestand aus weißen Kalksteinplatten und Ziegelpflaster. Der Gebäudekomplex erstreckt sich in westlicher Richtung und folgt so in seiner Orientierung dem Gefälle der Flanke des Hügels.

Es konnte reiches, vorwiegend aus dem Mittelalter stammendes Keramikfundmaterial mit Sgraffitoverzierung und Glasur geborgen werden, weiters kamen innerhalb der südlichen Apsis Mosaiksteine aus Glasmasse zum Vorschein. Sämtliche freskengeschmückte Oberflächen, die die Stufen des Synthronons und die Mauern nahe der Verstärkung der südlichen Apsis zierten, wurden in konservatorischer Hinsicht gesichert, darüber hinaus wurden Fragmente der dekorativen Bauplastik, Säulen sowie Teile von Kapitellen und Kämpferkapitellen aufgenommen.

Um einen ausreichenden Schutz vor Wasser sicherzustellen, wurde während der Zeit der Regenfälle ein Drainagekanal angelegt. Erst danach konnten die Arbeiten an der südlichen Außenmauer fortgesetzt werden, um den Grundriss des Südteils der Basilika abzuklären. Die Fortsetzung der Mauer wurde auf einer Länge von 20 m aufgedeckt, wo Konstruktionstechnik und architektonische Gestaltung des Gebäudes festgestellt sowie die Erkenntnis gewonnen werden konnten, dass die Basilika einen südlichen Seiteneingang besaß. Die Forschungen beschränkten sich zunächst auf den unmittelbaren Bereich der Mauer. An ihrer Innenseite, also im südlichen Kirchenschiff, setzte sich eine Ziegelschicht fort. In einem Abstand von 17 m von der südlichen Apsis stieß man an ihrer Außenseite auf ein Mosaik, dessen Ausdehnung zunächst nicht bestimmbar war (Abb. 3). Bei einer Erweiterung der Grabungsfläche an der Außenseite der Mauer Richtung Süden um etwa 1,5 m gelang die Aufdeckung eines Mosaikfragments mit einer Länge von 2 m, das sich in westlicher Richtung fortzusetzen schien. Das 0,40 m breite doppelte Flechtwerkband ließ den Schluss zu, dass es sich um eine größere Mosaikfläche handeln könnte. Der Verlauf der erkennbaren Außenmauern würde ein Rechteck mit einer Seitenlänge von 9 m im Norden und Süden und 6 m im Osten und Westen (gemessen an den Außenkanten) ergeben, das Mosaik hätte demnach eine Gesamtfläche von etwa 34 m<sup>2</sup>, was sich durch die komplette Freilegung noch im Jahr 1981 bestätigen ließ.

Der westliche Eingang des Raums mit Mosaikboden war mit drei Stufen versehen. Die Schwelle besaß ursprünglich ebenfalls einen Mosaikbelag, der die gleichen Elemente wie der Boden des Raums aufwies. Der Zugang wurde allerdings in einer späteren Phase durch Tuffsteinblöcke blockiert.

Bei weiteren Grabungen konnte in der Fortsetzung des nördlichen Seitenschiffs, angelehnt an die westliche Abschlussmauer der Kirche, ein gewölbtes Grab (Grab Nr. 14) mit einer Abdeckung aus Marmorblöcken gefunden werden. Mit Hilfe zweier Stufen und eines senkrechten Eingangs gelangte man in die mit Ziegeln ausgelegte Grabkammer. In einer Ecke wurden drei abgelegte Schädel aufgefunden, offenbar um Platz für eine neue Bestattung zu schaffen.

Darüber hinaus zeigten sich in dieser Kampagne bei den Untersuchungen zur Westmauer der Kirche erste Hinweise auf Teile eines Atriums.

Den Grabungen des Jahres 1983 ging eine Kooperation mit dem geophysikalischen Unternehmen in Tirana voraus. Die dabei gewonnenen Ergebnisse erwiesen sich als eine wichtige Bereicherung, da die im Plan eingetragenen Boden-anomalien die Ausdehnung wie auch die Erhaltung des archäologischen Objekts präzise dokumentierten.

In dieser Saison erfolgten weiters die Freilegung der Hälfte des Atriums mit der Quadriporticus, des Brunnens in der Mitte des Atriums und des aus Ziegeln erbauten Abflusskanals für die Ableitung des Wassers vom Brunnen zum großen Becken an der Westseite der Basilika. Der Boden des Atriums bestand aus Ziegelplatten,



von denen viele Zeichen und Monogramme tragen. Der Fund eines Kapitells *in situ* und einer großen Zahl von Fragmenten von Kapitellen und Plinthen in den Mauern der Quadriporticus lassen auf die Konstruktion der Bögen in diesem Bereich schließen.

Die Arbeiten von 1984 konzentrierten sich auf einen Sektor des Atriums. Die Stratigraphie war klar und entsprach jener, die man in anderen, vergleichbaren Quadranten erkennen konnte. Dabei waren Teile des Atriums und der Quadriporticus, des Brunnens und des Wasserbeckens in der westlichen Begrenzungsmauer freigelegt worden (Abb. 4, 5), wobei man auch auf Gräber des Friedhofs aus dem 12. Jh. stieß. Deshalb wurden das Atrium und der umlaufende Säulengang vollständig untersucht. Auf den abgetragenen Mauern, im Fundament und auf dem Ziegelplattenboden entdeckte man zahlreiche Bestattungen; die meisten Gräber lagen im Bereich der Basilika, die dadurch zu einer Friedhofskirche geworden war. Bei den Grabungen konnte reiches, archäologisches Fundmaterial, darunter vor allem Münzen, wie auch Nägel und Hufeisen, geborgen werden.

Während dieser Kampagne erfasste man die Ziegel des Bodens im Atrium und in der Quadriporticus mit ihren verschiedenen Zeichen, Kreuzen und Monogrammen.

In der nördlichen Apsis kam es zu Kontrollschnitten, bei welchen Brandspuren, zerbrochener Fußboden und eine Gruppe von Bestattungen ohne klar erkennbare Grabkonstruktion zum Vorschein kamen.

Eine Besonderheit dieser Kampagne war eine Kontrolle, die unter dem Mosaikboden durchgeführt wurde, denn es konnte sowohl ein Absinken des Mosaiks in der Nordostecke sowie eine fast gleichmäßige Erhöhung des Mosaiks in regelmäßiger, quadratischer Form in einem anderen Bereich beobachtet werden (Abb. 6, 7). Als mögliche Erklärungen boten sich eine unter dem Mosaikboden liegende Konstruktion oder ein Hohlraum an. Ein Suchschnitt sollte darüber Aufschluss bringen, wofür eine etwa 0,50 m<sup>2</sup> große Schadstelle ausgenutzt wurde. Nachdem die ca. 15 cm starke Schicht gesäubert war, auf der die Mosaiksteine verlegt waren, wurde angenommen, wie in der übrigen Kirche auf Tuffstein zu treffen, doch zeigte sich unter der Schicht des Mosaiks überraschenderweise eine anscheinend zusammenhängende Konstruktion aus Ziegeln und Mörtel, die noch weiter in die Tiefe reichte. Die Vermutung, dass es sich hierbei um ein Grab handeln könnte, wurde dadurch bestärkt. Geophysikalische Messergebnisse bestätigten diese Ansicht, denn unter dem Mosaik lag ein Hohlraum, weshalb die Entfernung der Mosaikpaneele geplant wurde.

Nach der Abhebung von Teilen des Mosaiks begann man mit der Ausgrabung in der Mitte der Ostseite. In einer Tiefe von 0,70 m zeigten sich die ersten Marmorfragmente, Spuren eines Brandes und eine stark korrodierte Münze. Dann stieß man auf den Teil eines Architravs und auf eine Marmorplatte, die den Zugang zu einer gewölbten Grabkammer (Abb. 8) bildete. Die eigentliche Kammer war mit Wasser gefüllt, was eine Trockenlegung notwendig machte, um eine fachgerechte Aufnahme des Kammerinneren und der darin entdeckten Skelette zu ermöglichen.

Die Maßnahmen der Kampagne von 1985 wurden im Wesentlichen auf zwei Probleme beschränkt: erstens darauf, die Datenanomalien im nordöstlichen Teil der östlichen Apsis im Nordteil der Kirche zu analysieren und zweitens entsprechende Maßnahmen zu treffen, um eine dauerhafte Trockenlegung des unter dem Mosaikboden entdeckten Grabes zu gewährleisten, wozu ein Kanal von etwa 60 m Länge angelegt wurde. Die beiden geborgenen Skelette brachte man ins Archäologische Museum von Durrës.

Die archäologische Untersuchung konzentrierte sich auf die Anomalie im westlichen Teil der Basilika, wobei es gelang, die beiden Verstärkungen vor dem Becken und die Schicht vor dieser Konstruktion teilweise freizulegen. Bei der Quadriporticus wurden Grabungen durchgeführt, um die Verbindung zwischen dem Brunnen und dem Becken im Westen zu finden und den Verlauf des Kanals nachzuweisen.

Im Fundament des Brunnens wurden eine dekorative Brüstung und ein Kämpferkapitell geborgen; dort war auch eine lateinische Grabinschrift in sekundärer Verwendung eingemauert. Grabungen im südlichen Hof, die Untersuchung des Brunnens der Quadriporticus und die Kontrolle einer weiteren Anomalie in einem etwa 35 m von der östlichen Apsis entfernt liegenden Bereich waren 1987 die Hauptaufgaben. Im südlichen Hof zeigten sich einfache Fundamente einer etwa 18 m langen Mauer, Spuren eines Fundaments aus Steinen und kleinen Flusskieseln sowie ein zweiter Brunnen. Anscheinend sind es die Reste von Nebenräumen, die in ihrer Technik allerdings deutlich von der Konstruktion der Mauern abweichen, die bisher im Komplex der Basilika aufgedeckt wurden, weshalb angenommen werden kann, dass sie einer späteren Zeit angehören.

Die Existenz zweier Brunnen ist ein deutlicher Hinweis auf reichlich vorhandenes Grundwasser. Brunnen Nr. 1 bildete in der Mitte der Quadriporticus ein wichtiges architektonisches Gestaltungselement; sein Wasser diente außerdem zur Speisung des Beckens an der westlichen Begrenzung des Kirchenkomplexes. Erst bei

den 1988 durchgeführten Säuberungsarbeiten wurde die Bauweise des Brunnens ermittelt. Die Innenwand war bis in eine Tiefe von 2,80 m mit mittelgroßen Steinen verkleidet, bei 3,50 m traf man auf die seitlich liegenden Quellen.

Beim zweiten Brunnen, der außerhalb des inneren Bereichs der Basilika in einem Nebenraum situiert ist, erkannte man eine einfachere Konstruktion und Ausführung. Der Durchmesser beträgt 0,60 m, die Innenseite ist mit Steinen und Ziegeln verkleidet. Der obere Rand des Brunnens besteht aus klein dimensionierten Steinen, deren Stärke zwischen 0,08 und 0,2 m liegt, die in zwei Reihen verlegt sind. An der Innenseite schließen 0,15–0,2 m große Ziegel mit einer Dicke von 0,04–0,05 m an.

Im Bereich vor der westlichen Fassade der Basilika wurden ebenfalls auf einer Fläche von  $12 \times 29$  m und bis in eine Tiefe von 1,20 m Untersuchungen durchgeführt. Man stieß auf eine Schicht, die aus mit kleinen Ziegelstücken vermischtem Mörtel besteht, die anscheinend die Unterlage für einen Belag bildete, denn der Platz vor der Westfront der Kirche wird wahrscheinlich ursprünglich mit Ziegeln und Steinplatten ausgelegt gewesen sein, wie die außerhalb der Außenmauer der Basilika gefundenen Fragmente anzeigen.

Die Aufgaben der Kampagne von 1989 verstanden sich als abschließende Arbeiten. Weiters konzentrierte man sich auf jene Bereiche, deren Untersuchung im vorhergehenden Jahr begonnen worden war, und auf den nördlichen Teil der Porticus, wo Spuren von Mauern und Fundamente zu Tage traten, die eine Übereinstimmung mit den Entdeckungen des Jahres 1987 herstellen.